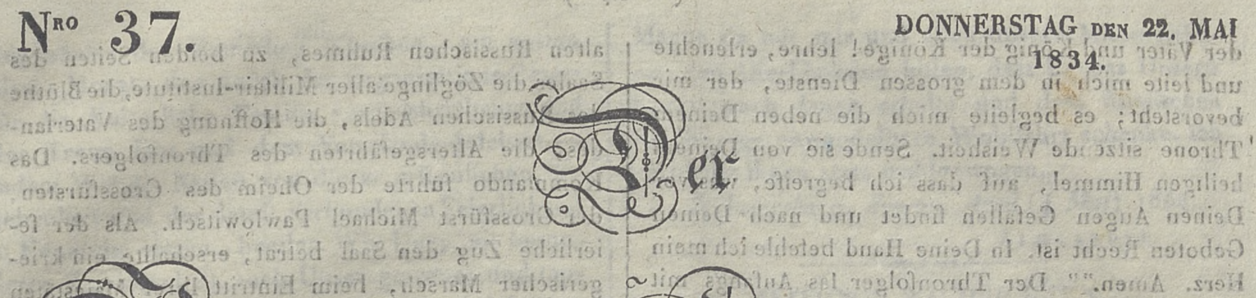
N^RO 37. DONNERSTAG DEN 22. MAI 1834.



Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg den 10 Mai. Die *Nordische Biene* enthält folgende nähere Details über die Feierlichkeit der Eidesleistung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch: «Der Tag des 22 April (4 Mai) 1834 wird in den Annalen des Russischen Kaiserreichs für immer unvergesslich und heilig bleiben. An diesem Tage hat Se. Majestät der Kaiser, nach der von den Gesetzen bestimmten Volljährigkeit des Thron-Erben, Ihn als Kaiser und Vater zum Eide geführt; — zuerst als Erben des Russischen Thrones und sodann als Kriegsdienenden. Beide Eide wurden im Winter-Palais Sr. Kaiserl. Majestät geleistet. Um halb 2 Uhr wurden die Kaiserlichen Reichs-Insignien, der Reichsapfel, das Scepter und die Krone in die grosse Hof-Kirche gebracht, und auf einem besondern Tische zur linken Seite des Pults, worauf sich das heilige Kreuz und das Evangelium befanden, niedergelegt. Hierauf wurden alle Personen, die bei dem Kaiserl. Hofe Zutritt haben, so wie auch das diplomatische Corps, eingeführt. — Nach zwei Uhr traten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Thronfolger und der übrigen Kaiserlichen Familie, unter Begleitung der ersten Hof-Chargen in die Kirche, und wurden von dem Metropoliten Seraphim und der Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuze und dem Weihwasser empfangen. — Nachdem Ihre Majestäten Ihre Plätze eingenommen hatten, begann das für diesen Tag besonders aufgesetzte Dankgebet, welches sich mit folgenden Worten schloss: ««Herr, unser Gott! König der Könige und Vater, Quell alles Lebenden im Himmel als auch auf Erden, der Du dem Abraham den Isaak zur Hoffnung seines Stammes, und dem David den Salomon zum Erben seines Reiches gegeben hast, wir danken Dir, dass Du auch Deinen Knecht, unseren rechtgläubigen Selbstherrscher, Herrn und Kaiser NIKOLAUS PAWLOWITSCH und Seine Gemahlin die rechtgläubige Kaiserin ALEXANDRA FEODOROWNA mit Kindern gesegnet, und, als ein Unterpfand Deiner Wohlthaten, dem Kaiser und Seinem Reiche Seinen erstgebornen Sohn und Erben, den Herrn Cesarewitsch, und Grossfürsten ALEXANDER NIKOLAJEWITSCH bis zu Seinem jetzigen Alter erhalten hast. Und nun bitten wir Dich, Allgütiger Herrscher, segne diesen Deinen Knecht, der das Knabenalter zurückgelegt hat und in die Reihe der Mündigen tritt. Empfange aus Seinem Munde den heiligen Eid des Kaisersohnes, in Seinem Herzen aber präge nicht nur diesen Eid, sondern auch die ganze Kraft Deines heiligen Geistes ein. Lass Ihn einen vollkommenen Mann werden, stärke Ihn durch Deinen göttlichen Geist, möge in Ihm die Vernunft, durch Dich erleuchtet, über jede Leidenschaft herrschen, und möge Er ein von allen Lüsten der Sinne reines Herz bewahren, und dadurch vorbereitet seyn, über Menschen zu herrschen. Gieb Ihm ein langes, gesundes und glückliches Leben, zur Freude Seiner frommen Aeltern, zur Befestigung des Russischen Reichs und zum Ruhm Deines allerheiligsten Namens."" — Nach Beendigung dieses Gebets nahm der Kaiser den Thronfolger bei der Hand und führte Ihn zu dem Pulte mit dem Evaugelium, wo seine Kaiserliche Hoheit ablas und nachher unterschrieb: ««Im Namen des allmächtigen Gottes, vor Seinem heiligen Evangelium schwöre und verspreche ich Seiner Kaiserlichen Majestät, meinem Allergnädigsten Herrn Vater, treu und redlich zu dienen und in Allem zu gehorchen, ohne mein Leben bis zum letzten Blutstropfen zu schonen, und alle zu Sr. Majestät erhabenen Selbstherrschaft, Kraft und Macht gehörigen von den Getetzen bestimmten oder noch zu bestimmenden Rechte und Privilegien, nach meiner besten Erkenntniss und nach Kräften und Möglichkeit zu bewahren und zu beschützen; alles das befördernd, was zum treuen Dienst Sr. Kaiserl. Majestät und zum Nutzen des Reiches erspriesslich seyn kann. — Als Thronfolger des Thrones aller Reussen und der mit ihm vereinten Throne des Zaarthums Polen und des Grossherzogthums Finnland, verpflichte ich mich und schwöre, alle Verordnungen über die Thronfolge und die Familien-Institutionen, welche in den Grundgesetzen des Reiches aufgezeichnet sind, in ihrer ganzen Kraft und Integrität zu bewahren; was ich vor Gott und seinem jüngsten Gericht zu verantworten habe — Herr, Gott

der Väter und König der Könige! lehre, erleuchte und leite mich in dem grossen Dienste, der mir bevorsteht; es begleite mich die neben Deinem Throne sitzende Weisheit. Sende sie von Deinem heiligen Himmel, auf dass ich begreife, was vor Deinen Augen Gefallen findet und nach Deinen Geboten Recht ist. In Deine Hand befehle ich mein Herz. Amen."" Der Thronfolger las Anfangs mit lauter und fester Stimme, als er aber den König der Könige anrief, zitterte seine Stimme und wurde von Thränen unterbrochen. Mehreremale begann er aufs Neue und musste wieder aufhören. Der Schluss erfolgte unter Schluchzen. Die Rührung des Kaiserl. Jünglings drang in alle Herzen.— Nachdem Er die Eidesformel unterschrieben hatte, umarmte Ihn der Kaiser mit einem unaussprechlichen Gefühl, küsste Ihn dreimal und führte Ihn zu der Kaiserin. Der Prinz wollte Sie umarmen, der Kaiser aber kam Ihm zuvor, umarmte zuerst die Kaiserin und schloss sodann Mutter und Sohn in Seine Arme. — Bei diesem herzerhebenden Anblick des Triumphes aller Königlichen und menschlichen Tugenden wurden die Herzen aller Anwesenden von einem heiligen Schauer ergriffen. Alle vergossen Thränen der innigsten Rührung, Alle erhoben ihre Gedanken zu Gott und erflehten seinen Segen über diese erhabene Familie, der Russland sein Glück, seine Wohlfahrt und seinen Ruhm verdankt. — Du hast geweint in diesem feierlichen Augenblick, erhabener Kaisersohn, Du hast die ganze Wichtigkeit, die ganze Grösse dieser heiligen Handlung gefühlt. Deine Aeltern und ganz Russland haben Deine Thränen gesehen und verstanden. Solche Thränen vergoss Dein unsterblicher Vorfahr Michael Romanow, als er auf den Ruf des Vaterlandes, in einem eben so zarten Alter, seine schwachen Schultern mit dem schweren Zaaren-Mantel belastete;— und Gott segnete seine Regierung, er beglückte Russland mit Frieden und Ruhe, er gab ihm eine Nachkommenschaft, die Russland gross und glücklich gemacht hat! — Mögen auch Deine Thränen, Erbe grosser Herrscher, Gott gefällig, mögen sie ein Unterpfand der Güte Deiner Seele und des Glükkes Deines Valerlandes seyn! — Die Rührung aller Anwesenden ergoss sich in ein allgemeines feierliches Dankgebet zu Gott, in den heiligen Tönen des *Te Deum laudamus*, und der Kanonendonner verkündigte der Residenz den glücklichen Ausgang der erhabenen Feierlichkeit. — Nach der geistlichen Ceremonie wurde der Prinz in die Reihe der tapfern Russischen Armee zum wirklichen Dienste eingeführt. Im Saale des heiligen Georg war vor dem Throne ein Altar errichtet, auf dem sich das heilige Kreuz und das Evangelium befanden. Die Fahnen der Garde, die Fahnen von Borodino, Leipzig, Paris und Varna und die Fahne des Atamanischen Kosaken-Regiments des Thronfolgers beschatteten den Kaiserlichen Thron, ringsumher standen die Auserwählten aus den Tapfern, die Kaiserlichen Grenadiere, die Repräsentanten des alten Russischen Ruhmes, zu beiden Seiten des Saales die Zöglinge aller Militair-Institute, die Blüthe des Russischen Adels, die Hoffnung des Vaterlandes, die Altersgefährten des Thronfolgers. Das Kommando führte der Oheim des Grossfürsten, der Grossfürst Michael Pawlowitsch. Als der feierliche Zug den Saal betrat, erschallte ein kriegerischer Marsch, beim Eintritt Ihrer Majestäten aber die Volks-Hymne: «Gott erhalt den Kaiser!"— Die Kaiserin betrat den Thron, der Kaiser die Stufen desselben, der Thronfolger nahm seinen Platz an den Stufen des Thrones ein. Das in dem Saal gegenwärtige Militair neigte die Waffen zum Gebet, und entblösste das Haupt. Der Kaiser führte den Thronfolger zum Altare, wo Er dem Ober-Predriger der Garde folgenden Eid nachsprach: «Ich Endesbenannter verspreche vor dem allmächtigen Gott, Sr. Majestät meinem Allergnädigsten Herrn Vater, nach allen Kriegs-Verordnungen treu, gehorsam und eifrig zu dienen: ich verspreche, den Feinden Seiner Majestät und Seines Reiches mit meinem Leib und meinem Blut im Felde und in Festungen, zu Wasser und zu Lande, in Belagerungen und Stürmen, in allen Kriegs-Vorfällen und ohne alle Ausnahme tapfern und kräftigen Widerstand zu leisten. Ich verspreche, über Alles, was ich gegen Seine Majestät, gegen Seine Truppen, Seine Unterthanen und die Interessen Seines Reiches hören oder sehen werde, zu berichten und dieselben unter allen Umständen nach meiner besten Erkenntniss und meinem Gewissen zu bewahren und zu beschützen. So wahr, wie mir meine Ehre und mein Leben theuer sind. Ich verspreche, in Allem so zu handeln, wie es einem redlichen, gehorsamen, tapfern und muthigen Krieger geziemt, wozu mir der allmächtige Gott beistehen möge." — Hierauf präsentirte das Militair das Gewehr unter Begleitung rauschender Musik, welche aber den Ruf des Dankes nicht zu ersticken vermochte, mit welcher die Truppen die gnädigen Begrüssungen des Monarchen erwiederten. Die Fahnen senkten sich vor dem Throne. Der Kaiser, die Kaiserin, der Thronfolger und die Kaiserliche Familie, begleitet von einer zahlreichen Suite, geruhten, sich in Ihre innern Gemächer zurückzuziehen. — So endigte das Fest dieses glücklichen und unvergesslichen Tages, welcher noch durch viele Gnaden an würdige Unterhanen verherrlicht wurde."

Se. Maj. der Kaiser haben nachstehendes Reskript an den Nakasnyi-Ataman des donischen Kosaken-Heeres, General von der Kavallerie, Kuteinikow, erlassen: »Unser vielgeliebter erstgeborner Sohn, Seine Kaiserliche Hoheit der Cesarewitsch, hat sein sechzehntes Jahr, und damit die für den Erben des Russischen Thrones durch die Gesetze bestimmte Volljährigkeit erreicht — und dem zufolge in unserer Gegenwart und vor einer feierlichen Versammlung der ersten Reichs-Beamten, unter den Fahnen der Leibgarde-Regimenter und des Ataman-

Regimentes der Donischen Kosaken, am 22sten dieses Monats den durch das Organisations-Gesetz für die Kaiserliche Familie vorgeschriebenen Eid der Treue Uns und dem Vaterlande geleistet.— Indem Wir die Nation von dieser erfreulichen Begebenheit und der damit verbundenen Feierlichkeit in Kenntniss setzen, beeilen Wir Uns, mit besonderer Zufriedenheit auch Unser getreues und tapferes Donisches Heer davon zu benachrichtigen. Möge es mit allen treuen Söhnen Russlands in dem glücklichen Gedeihen des Erben unseres Thrones einen neuen Beweis des Schutzes erkennen, mit welchem der Allmächtige über unser Vaterland waltet; möge es zugleich in der ersten öffentlichen Handlung seines Erlauchten Atamanes, welche Ihn der Vollbringung der Pflichten seines hohen Standes entgegenführt, ein neues Unterpfand seines Wohles sehen.— Wir sind vollkommen überzeugt, dass,— von Alters her berühmt wegen des heldenmüthigen Glaubens seiner Väter, wegen seiner unerschütterlichen Treue und Ergebenheit gegen seine Monarchen, und wegen seiner einmüthigen Bestrebungen für das allgemeine Beste, sowohl in den Tagen des Friedens wie in den Mühseligkeiten des Krieges,— das Donische Heer seinen Söhnen diese Gefühle in ihrer ganzen Heiligkeit und Reinheit übergeben und damit auch in seiner Heimath die Erfüllung der Hoffnungen und Wünsche, welche an diessm denkwürdigen Tage ganz Russland und Unser Vaterherz erfüllen, sichern werde.— Wir verbleiben Ihnen stets wohlgeneigt.

St. Petersburg, den 22. *April* (4. *Mai*) 1834.

Nikolaus.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Grossfürst Thronfolger hat nachstehendes Schreiben an den Militair-General-Gouverneur von St. Petersburg, General der Infanterie, Grafen Essen, gerichtet: »*Graf Peter Kirilowitsch*! Nachdem ich meine Volljährigkeit erreicht, ward mir das Glück der Erfüllung meiner ersten Pflicht zu Theil: vor dem Throne Gottes habe ich meinem Kaiser und Vater und in Seiner Person meinem theuern Vaterlande den Eid der Treue geschworen. Möge der Allerhöchste mir helfen das durch eine That zu erfüllen, was ich mit Herz und Mund in seinem heiligen Tempel gelobt habe.— Indem ich von nun an es mir zur heiligsten Pflicht mache, mich ohne Unterlass für jene Zeit vorzubereiten, wo es nach dem Willen des Kaisers mir vergönnt seyn wird, Ihm und Russland zu dienen, ist es mein Wunsch, diesen ernsten wichtigen Tag meines Lebens durch irgend etwas, wenn auch nur für Wenige Nützliches, zu bezeichnen und damit einigermassen meine Dankbarkeit dem Orte zu bezeugen, an welchem ich meine Kinderjahre verlebte, wo ich Russland lieben lernte und wo ich endlich meinen heiligen Eid leistete. Ich bitte Sie, die hier beigefügten *fünfzigtausend Rubel* unter diejenigen unbemittelten Bewohner Petersburgs zu vertheilen, die der Hülfe am meisten bedürftig sind und dieselbe vorzüglich verdienen. Mögen sie mit mir und allen unsern Mitunterthanen den Allerhöchsten bitten, dass Er uns Unsern Kaiser noch lange erhalte und dem Russischen Reiche eine unwandelbare Wohlfahrt schenke. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

St. Petersburg, den 22. *April* (4. *Mai*) 1834.

Alexander.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Aus Preussen den 28 *April.* Die Berichte über die Gräuelscenen zu Lyon und Paris haben bei uns einen tiefen Eindruk gemacht. Man hatte nie geglaubt, dass nach den Juliustagen solche Verirrungen wieder stattfinden könnten. Auch thut sich allgemein grosse Indignation kund, und man fürchtet, dass die französische Nation bei der geringsten Veranlassung leicht wieder zu ähnlichen Ausschweifungen, wie sie die neunziger Jahre bezeichneten, hingerissen werden könnte. Von welcher Seite auch die Bewegungen in Lyon und Paris hervorgerufen wurden, so sind sie jedenfalls als das ärgste Verbrechen, als ein wahrer Mord an der Gesellschaft zu betrachten. Das Schlimmste dabei ist, dass das geringe Vertrauen, welches die französische Regierung sich in der lezten Zeit in der Fremde zu erwerben gewusst hat, nicht, wie Manche wähnen, dadurch vermehrt sondern vielmehr vermindert werden muss. Man hat nun erst die Macht der Associationen, und ihrer zum Fanatismus treibenden Lehren recht kennen gelernt, und vermuthet mit Recht dass es bei diesem ersten Versuch, ihre Plane mit offener Gewalt durchzusezen, nicht sein Verbleiben haben wird, sondern dass neue ernsthaftere Kämpfe in Zukunft bevorstehen. Solchergestalt ist man hier nicht ohne Besorgniss, und hält seine Blike unausgesezt auf Frankreich gerichtet. Man ist der französischen Regierung allerdings die Anerkenntniss schuldig, dass sie mit Kraft und Umsicht handelt; allein die Umstände sind zuweilen stärker als die Menschen, und wenn dass Associationsgesez in Paris für den Aukunftspunkt (*point d'arriver*) angesehen ward, so will man hier höchstens einen Abgangspunkt (*point de départ*) darin erbliken. Es muss sehr viel geschehn, um die gesellschsftlichen Bande in einem Lande wieder zu befestigen, wo sie leider von Grund aus zerrissen scheinen, es genügt nicht, geringfügige Präservativmittel gegen den Andrang antisozialer Doktrinen anzuwenden: man muss dass Uebel bei der Wurzel fassen und ausrotten. Das ist es aber, was eigentlich die gefährlichste Seite darbietet, und nach den gemachten Erfahrungen kaum in der menschlichen Gewalt liegt. Denn wenn wir den unbeugsamsten, den gewaltigsten Charakter, wenn wir einen Napoleon auf der höchsten Stufe seiner Macht, von düsteren Ahnungen befangen, die Revolution, die ihn geschaffen, immer als ein Schrekgespenst vor sich herwandeln, sie mehr als die grösste Heeresmacht fürchten sahen, so muss man gestehen, dass die Aufgabe, sie zu zähmen, unmög-

lich erscheint, so lange ihr das Wort zu Gebote steht, und sie alle Morgen durch ganz Frankreich ihre Lehren mittelst der Presse feilbieten kan. Wer möchte es aber bei der den Franzosen zum Bedürfniss gewordenen Zeitungspolemik wagen, hier Einhalt zu thun, und die Presse in Schranken zurükzuführen, die bei der strengsten Kontrolle kaum festzuhalten sind. Desheib glauben Wenige an eine definitive Beruhigung Frankreichs, und an eine glükliche Entwikelung solcher Institutionen, die eigentlich den Keim des Verderbens in sich tragen.

— Das *Journal des Debats* vom 24 April enthält aus Anlass der letzten Aufstände sehr düstere Betrachtungen über die Lage Frankreichs, ungefähr in dem Sinne, wie es sich gleich nach Dämpfung dieser Revolten in seiner Nummer vom 16. gedachten Monats ausgesprochen hatte. «Es lässt sich nicht verhehlen," sagt das *Journal des Dabats*, «die Leidenschaften allein sind an unserem Unglück Schuld. Vergebens schützt man verletzte Interessen vor. Wo ist der Staat, in dem es keine verletzten Interessen gibt! Ist etwa die Republik ein Recept, um die Reibung der Interessen zu hindern und den Arbeitern von Lyon die Wohlhabenheit des Fabrikanten zu geben, ohne sich der Casse dieses Fabrikanten zu bemächtigen? Nein, nicht aus dem Widerstreit der Interessen sind unsere lezten Kämpfe hervorgegangen, sondern aus den Leidenschaften, aus dem Parteigeist, der nichts von unseren Gesezzen hören will. *Der Begriff von Gehorsam scheint aus den Gemüthern verwischt zu seyn.* Umsonst haben wir eine Constitution, die das Grundgesetz des Landes ist; vergebens werden die Gesetze in den von dieser Constitution vorgeschriebenen Formen erlassen. Es gibt eine Partei, welche die Constitution, welche die Gesetze läugnet, die nicht gehorchen will, und von den Beschlüssen der *Gesetze* an die Beschlüsse der *Gewalt* appelirt. Wenn unsere Deputirten in ihrem legislativen Pallaste discutiren, berathschlagen, ihre Kugeln in die Urne werfen, glauben sie Gesetze zu machen, d. h. Vorschriften, denen sich, wenn sie einmal proclamirt sind, Jedermann unterwerfen muss; fehlgeschossen! Die Berathungen sind eitel, die Entscheidungen ohne Wirksamkeit. Es gibt ein anderes Scrutinium, wo gegenwärtig die Staatsgesetze votirt werden; nämlich das Scrutinium des Schlachtfeldes. Kugeln in eine Urne, welche Thorheit! Ladet Kugeln in eure Flinten; das ist die Art und Weise, wie man die Gesetze im Vaterlande der Civilsation votirt. — Die Begriffe von Gesetz und Gehorssm sind heute veraltet. Niemand befiehlt, Niemand gehorcht heute mehr im Namen des Gesetzes; man ist Sieger oder wird besiegt; hierin liegt Alles. Der Sieger befiehlt, der Besiegte hat sich zu unterwerfen. — Wie sind wir dahin gekommen? Nichts ist einfacher. Von den Staatsgewalten gehen die Beispiele aus; es hat sich im Schoosse der Deputirtenkammer eine Opposition gefunden, die durch den bekannten Compte-Rendu gegen das Gesetz protestirt hat. Die Protestation, kaum zur Welt gebracht, hat den 5. und 6. Juni gezeugt. Haben nun seit dieser grossen Revolte die Rednerbühne und die Presse das Beispiel der Unterwerfung unter das Gesetz gegeben? Nein. — Tagtäglich hat man das Princip der bestehenden Regierung angestritten, tagtäglich die Regierung beschimpft, verläumdet, in den Koth gezogen; tagtäglich dem an den Tagen des 5. und 6. Juni erfochtenen legalen Siege den Prozess gemacht, wie man bereits dem Siege vom 13. April den Prozess zu machen beginnt, indem man die Wahrheit durch Chicane erstickt, und den Ruhm durch Verläumdung tödtet. Diese Bemühungen haben ihre Früchte getragen. Der 5. und 6. Juni erscheinen nicht mehr als ein Verbrechen und als eine Rebellion, sondern einfach als Niederlage; daher der Gedanke an eine Rache; daher die Associationen. Herrschte Achtung für die Heiligkeit des Gesetzes in den Gemüthern, und wäre das Beispiel dieser Achtung von der Tribune herab gegeben werden, so würden die Parteien nicht gewagt haben, neuerdings zu Thaten zu schreiten, welche die allgemeine Meinung als Verbrechen gestämpelt hätte; Niemand hält es für eine Schande, nach einer verlornen Schlacht den Kampf von Neuem zu wagen; ein anerkanntes Verbrechen begeht man nicht gern zum zweiten Male. — Allerdings sind die Parteien bis jetzt überwunden worden; allerdings hat Frankreich bis jetzt, Dank sei dem Muthe der Armee und der Nationalgarde, den Sieg über die Factionen davongetragen; aber in welcher Lage befindet sich eine Staatsgesellschaft, die, wenn sie nicht des Todes sterben will, genöthigt ist, in Einem fort solche Siege zu erkämpfen; eine Staatsgesellschaft, die jeden Augenblick solcher Katastrophen und solcher Opfer bedarf? Ein Augenblick der Entmuthigung, eine Stunde Sorglosigkeit bei der Nationalgarde, eine Minute Mangel an Disciplin bei der Armee, ein Schatten von Untreue, und es ist um Frankreich geschehen. Diess sind die Bedingungen, unter denen wir leben. Die Bürger von Paris müssen stets bereit seyn, sich todtschlagen zu lassen; die Unteroffiziere und die Gemeinen unserer Armee müssen immer und alle den Verführungen der Parteien unzugänglich seyn; sonst sind wir verloren. Heisst das leben, wenn man so auf der Spitze eines Mirakels leben muss? Denn, wohl gemerkt, eine Hingebung, die nie ermüdet, eine Treue, die nie wankt, sind wahrlich einem Wunder gleich zu achten!"

Redacteur Dr. Goldmann.